Familie

Meine Mutter

Meine Mutter war sehr fürsorglich. Am Wochenende wurde stets ein großer Kuchen gebacken und wenn wir sonntags morgens noch im Bett lagen, bekamen wir große Stücke Streusel- oder Zuckerkuchen und durften diese gleich dort essen. Überhaupt gab es sonntags nachmittags immer Kuchen. Ich glaube, auch werktags gab es nachmittags Kuchen. Das gehörte einfach zur Tradition, dass man Kaffee trank und dazu Kuchen aß. Meine Mutter konnte recht gut kochen und Kuchen backen, aus meiner Sicht jedenfalls. Und sie hat uns wirklich gut versorgt.

Was vielleicht auch ein gewisses Licht auf meine Mutter wirft: Wir wohnten, wie gesagt, in der Nähe eines Waisenhauses. Es gab in der Nachkriegszeit eine ganze Reihe von Waisen und in meiner Klasse waren auch mehrere Kinder aus dem Waisenhaus. Von zuhause bekam ich stets ein dickes Pausenbrot mit in die Schule. Die Waisenkinder hatten jedoch kein Pausenbrot. Deswegen gab mir meine Mutter jeden Tag für ein oder zwei Waisenkinder ein großes Pausenbrot mit in die Schule, mit geschnittenen Eiern oder anderem Belag, was man so kriegen konnte. Das war für sie selbstverständlich.

Meine Mutter musste unheimlich schwer arbeiten, weil es zu der Zeit noch keine Waschmaschinen gab. Alle zwei Wochen hatten wir große Wäsche im Keller. Dafür musste ein Kesselofen angeheizt werden. Wir hatten auch oben in der Wohnung Kohleheizung und auch auf dem Herd wurde mit Kohle und Holz gekocht. Der Waschkessel musste also angeheizt werden und anschließend wurde darin die

Wäsche gekocht. Wenn sie sauber war, musste die nasse Wäsche - und die war sehr schwer - mit einer Stange herübergehieft werden in eine Waschmaschine, die sich hin und her bewegte. Zuletzt musste die Wäsche auf den Hof getragen und aufgehängt werden. Das alles war eine unglaublich schwere Arbeit. Und in einer fünfköpfigen Familie fällt ja einiges an Wäsche an, auch die große Bettwäsche. Und das hat meiner Mutter körperlich - sie war eigentlich sehr stabil - doch gewaltig zugesetzt.

Offensichtlich wurde meine Mutter sehr, sehr eng gehalten und hatte praktisch kein Geld, um sich mal Unterwäsche oder ähnliches zu kaufen. Sie musste ihre zerrissenen Sachen über Jahre hinweg tragen - was wohl aber auch damit zusammen hing, dass in den Anfangsjahren sehr wenig Geld da war.

Vor ihrer Heirat war meine Mutter als Schreibkraft im Katasteramt Brühl angestellt gewesen. Sie besaß die Mittlere Reife und hatte anschließend die höhere Handelsschule besucht. Ob sie danach noch eine Lehre absolviert hat, weiß ich gar nicht. Meine Mutter war für die Fortführung der Bücher, wie man so sagt, zuständig. Sie musste Eintragungen vornehmen. Es kann auch sein, dass sie am Katasteramt selbst eine Ausbildung erhalten hatte. Mit ihrer Heirat hörte meine Mutter auf zu arbeiten. Das war seinerzeit so üblich. Das Gehalt meines Vaters reichte im Prinzip ja auch aus, um eine Familie zu ernähren. Er war Inspektor. Also war es nicht nötig, dass seine Frau arbeitete und es war auch nicht üblich.

Meine Mutter war eine herzensgute Frau, die … einerseits ihre Kinder begluckte, ihnen andererseits aber auch genügend Freiheit ermöglichte. Sie setzte alles daran, uns möglichst gut zu versorgen. Primär bedeutete das die Versorgung mit Essen, was aus der Nachkriegszeit heraus gut zu verstehen ist. Damit wir auch wuchsen und

gediehen, war ihr Standardwort: „Iß, iß, du musst gut essen, damit du gut wächst."

Mutter Lisbeth

Beide Großeltern sind von meiner Mutter betreut und gepflegt worden. Insofern kann man sagen, meine Mutter hat sich ziemlich stark für die Familie eingesetzt, vielleicht sogar aufgeopfert. Von daher war sie auch das Herz der Familie, wenn es auch rein äußerlich nicht so gezeigt worden ist. In die Arme nehmen oder ähnliches war bei uns nicht üblich. Ich habe auch nie gesehen, dass meine Eltern sich geküsst hätten. Naja, das lag wohl auch in der Zeit.

Meine Mutter hat sich sehr um unsere Schulaufgaben gekümmert, uns immer Vokabeln abgehört. Auch Latein, obwohl sie das nie

gelernt hatte. Aber Französisch konnte sie ein bisschen und Englisch auch. Meine Mutter ging zu den Lehrern und stritt mit ihnen an den Elternsprechtagen. Sie prüfte sehr genau, ob wir unsere Schulaufgaben machten. Und sie bestand stets darauf, dass die Schulaufgaben fertig sein mussten, ehe wir raus durften zum Spielen - was für mich kein Problem war, ich war meistens ziemlich schnell fertig und konnte dann raus. … Aber ansonsten hat sie uns ziemlich viele Freiheiten gelassen.

Meine Mutter sorgte, als es kritisch wurde, dafür, dass möglichst keine Arbeit daneben geschrieben wurde, sowohl bei mir als auch bei meinen Brüdern. Sie hatte eine gute Strategie entwickelt … bestimmte Klippen zu umschiffen. Immer wenn eine kritische Klassenarbeit anstand und ich in einem Fach noch gerade so auf „vier“ stand, aber die Gefahr bestand, dass wenn ich diese Klassenarbeit versieben würde, ich eine „fünf“ auf dem Zeugnis bekommen würde - dann war ich krank und blieb zu Hause. Wobei es dann ein kleines Problem gab: meine Großmutter sollte das nicht wissen. Die hätte dieses Vorgehen nicht so gut gefunden. Also wurde ich zu Hause sozusagen versteckt, hinter dem Sessel im Wohnzimmer. Ich kann mich noch gut an die Situation erinnern, dass meine Großmutter ins Zimmer kam, sich in den Sessel setzte und ich befand mich dahinter und durfte mich nicht rühren. Und sie merkte tatsächlich nicht, dass ich mich dort versteckt hielt!

Meine Mutter hatte alles gut unter Kontrolle. Ich weiß noch, dass ich einmal eine Lateinarbeit verhauen hatte. Die war sogar „ungenügend“, also eine „sechs“. Ich hatte das Heft irgendwo versteckt, auf meinem Nachttisch, unter vielen anderen Büchern. Und wie es das Schicksal wollte, aus irgendeinem Grunde kam meine Mutter ins Zimmer, griff in den Bücherstapel und zog genau dieses Heft heraus...

Wir waren ja nun drei Jungen in der Familie, wir mussten im Haushalt helfen, auch da hatte sie uns ganz gut im Griff. Einkaufen, Abtrocknen, dafür Sorge tragen, dass Kohlen aus dem Keller geholt wurden und das Feuer in Gang gehalten wurde, Asche runtertragen und dergleichen mehr, Mithilfe beim Saubermachen - das waren unsere Aufgaben. Meine Mutter liebte es, wenn wir sangen. Also sangen mein jüngerer Bruder Werner und ich ihr beim Abtrocknen zweistimmige Landknechtslieder vor.